



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Noch lohnender war der Ausflug in das Thal des Tronto. Gerade da, wo der kräftige Fluß aus dem Hochgebirge hervor springt, um fortan in breiterm Bette dahinzuströmen, liegt Ascoli Piceno, das alte Asculum der Picenter, eine Stadt, die wirklich in hohem Maße eines Besuches wert ist. Die zahlreichen antiken Ausgrabungen aus der Umgegend sind zu einer hübschen Sammlung (unter der Leitung des lebenswürdigen Cavaliere Giulio Gabrielli) vereinigt, in der besonders die Bronzespiegel und ähnliche Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens auffallen — falls sie nicht ihrer Bedeutung wegen nach Rom geschafft sind (langobardischer Grabfund aus der Zeit der Völkerwanderung, jetzt im Thermennuseum). Eine Reihe prächtiger romanischer Kirchen, z. B. S. Anastasia und S. Giacomo, die vielfach umgebaute Kathedrale, die sich auf einem antiken, noch deutlich erkennbaren Tempel erhebt, das dicht daneben liegende Baptisterium, verschiedene Paläste aus dem Mittelalter (das ehemalige Rathaus jetzt palazzo della prefettura) und aus der Renaissance, die Laubengänge am Markte, die alten Stadttürme, das sogenannte langobardische (jedenfalls frühmittelalterliche) Haus u. a. machen eine Wanderung durch die Straßen sehr anziehend und abwechslungsreich.

(Fortsetzung folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Zur Bäckerfrage. Über die Wirkungen der Bäckereiverordnung hat das Reichsamt des Innern im Jahre 1896 bei den Meistern — wohlgemerkt! bei den Meistern, nicht etwa bei den Gesellen und Lehrlingen — eine Umfrage veranstaltet. Aus den Antworten, die dem Reichstage im März 1897 mitgeteilt worden sind, stellt die Nr. 35 der Sozialen Praxis die Hauptergebnisse zusammen und nimmt dabei noch die Berichte der Fabrikinspektoren zu Hilfe. Das Wesentliche ist: „Eine erhebliche wirtschaftliche Schädigung hat in einem großen Teile der Bezirke, so bei der Reichsenquete in den meisten preussischen Bezirken, in keinem einzigen Falle festgestellt werden können. In den übrigen Bezirken der Reichsenquete beschränkt sich die Schädigung meist auf Fälle, in denen entweder vorübergehende Umstände als mitwirkend hervorgehoben werden, oder kleinere Bäckereien großer Städte jetzt die Kosten einer angemessenen Ergänzung ihres unzureichenden Personals zahlen müssen.“ Von den mitgeteilten Einzelheiten interessieren uns besonders drei. Aufmerksam gemacht durch die Bäckerschmulliteratur, hat sich der Nürnberger Magistrat im Spital erkundigt und danach, was er dort erfahren hat, gedroht, er werde fortlaufend die Namen der Meister veröffentlichen, die mit Krätze behaftete Leute beschäftigen; von den Bitten des Meistervereins ungerührt, hat er diese Drohung erfüllt. Vivant sequentes! Wie nötig Strenge in diesem Punkte ist, beweisen wiederum zwei in der Sozialen Praxis erwähnte Prozesse, die erst dieser Tage in Würzburg und Mannheim stattgefunden haben, und in denen es sich vorzugsweise

um Hautflechten und Fäkalien in der Backstube handelte. Das zweite ist eine Anekdote. Die Meister einiger kleiner Orte behaupteten, die Verordnung sei der Ruin ihres Gewerbes. Als der Befragende einwandte, sie selbst nähmen ja gar nicht einmal die ganze von der Verordnung erlaubte Arbeitszeit in Anspruch, da antworteten sie: Ja, aber in den Fachzeitschriften wirds doch bewiesen! So hat auch der Abgeordnete Hitze einmal im Reichstage geäußert: „Ich kenne eine ganze Reihe von Innungen und Bäckermeistern, die anfangs die Verordnung billigten und erst durch die Berliner Bäckermeister und andre Agitatoren dagegen eingenommen wurden.“ Daß einer an sein Glend und an seinen drohenden Untergang glaubt, weil ihm beides von seiner Fachzeitschrift bewiesen wird, obwohl er selbst davon nichts spürt, das soll auch in andern Berufsständen vorkommen. Die Regierung weiß ja nun, was von diesem Ruin zu halten ist. Ihr zuzutrauen, daß solche Redensarten der Bäckerzeitung auf sie Eindruck machen könnten, wie: „Noch steht die Hohenzollernburg unerschütterlich fest! Noch stehen wir treu zu Kaiser und Reich!“, das wäre eine gar nicht einmal indirekte Majestätsbeleidigung; die Bäckerkräze als Fundament des Hohenzollernthrons! Pfiui Teufel! Abgesehen von der Unanständigkeit gerade dieses Falls machen aber die Drohungen solcher Kreise den Männern der Regierung gewiß großen Spaß. Revolutionäre mit Glazen und Schmeerbäuchen! Welch eine Phantasie! Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein, mit kahlen Köpfen, und die nachts [oder auch tags] gut schlafen! sagt Cäsar, der mit Recht nur die Dürren fürchtet. Soeben wieder hat eine Gesellschaft von gemüthlichen Fetten gedroht, die in Dresden versammelten Gastwirte, allerdings nicht wegen des ihnen drohenden Kellnerschutzes — darüber haben sich die Herren sehr anständig ausgesprochen —, sondern wegen der Beschränkung der Tanzbelustigungen auf dem Lande. Wenn das so fortgehe, dann würden die Gastwirte aufhören, die treuesten Stützen des Staats zu sein. So wankt und bricht eine Stütze nach der andern; armer Staat! Sehr hübsch macht sich die Bemerkung, nicht durch Vermehrung der Kirchen, wohl aber durch die der Tanzbelustigungen könne man die Leute ans Land fesseln, ein großes Wort, gelassen ausgesprochen, ein Wort, das, je nachdem, zu einer Posse oder einem ernstern Buche ausgesprochen werden könnte, oder vielmehr zu mehreren ernstern Büchern, einem theologischen, einem kulturgeschichtlichen, einem volkswirtschaftlichen und einem Leitfadens der Regierungskunst für Landräthe. Aber kehren wir zu den Bäckern zurück und gedenken wir noch einer dritten Merkwürdigkeit! Als Schädigung beklagen es einige Meister, daß sie einen Gesellen oder Lehrling, der zwölf Stunden in der Backstube gearbeitet hat, nicht mehr zum Brot- und Semmelaustragen verwenden können, und daß sie demnach besondere Austräger bezahlen müssen. Wir haben es hier mit einem der zahlreichen Fälle zu thun, wo die Wirkung der Konkurrenz nicht in einer Verbesserung der Produktion, sondern nur in unnötiger Menschenschinderei besteht. Vor 120 Jahren dachte kein Bäcker daran, mit seinen Leuten des Nachts zu arbeiten. Die Bäcker machten es wie alle andern vernünftigen Menschen, sie arbeiteten bei Tage, und in der Nacht schliefen sie. Da kam einer auf den klugen Einfall, des Nachts zu arbeiten und die Frühstücksemmeln ganz frisch zu liefern — flugs zwang die Konkurrenz alle übrigen, ihm nachzufolgen. Vor fünfzig Jahren dachte noch kein Bäcker daran, seinen Kunden die Ware ins Haus zu schicken. Seine dicke Frau saß am Fenster und reichte den Dienstmädchen, Lehrlingen und Hauskindern die Semmeln und Brote hinaus, ohne sich dabei sehr zu beeilen. Da verfiel einer auf den Gedanken, einen seiner Lehrlingen mit dem Semmellorbe und einen andern mit dem Brotwagen herumzuschicken, und aus Furcht, Kunden zu verlieren, folgten die andern nach. Es ist ja heute mit allen andern Waren ebenso; wenn man im

Papier-, Kurzwaren-, Weißwarenladen für eine Mark einkauft, erbetet sich der Verkäufer schon, einem das Päckchen nach Hause zu schicken. Brauer, Bierverleger und andre Händler lassen ihre Wagen täglich ein paarmal die Runde machen. Sonst brachten nur die Hausierer die Waren ins Haus, mehr und mehr werden die ansässigen Händler und sogar die Fabrikanten zu Hausierern. Solche Dienste zu beanspruchen, wäre von den Kunden doppelt unbillig, da ohnehin alle Waren spottwohlfeil sind. Der einzelne würde ja nun gewiß gern darauf verzichten, daß seinetwegen Bäckerlehrlinge oder zum Austragen gedungne Schulkinder geschunden werden, und würde sich ohne Murren Brot und Semmeln wieder wie ehemals durch seine Leute holen lassen. Aber noch so viele vernünftige einzelne machen zusammen noch kein vernünftiges Publikum. Das Publikum ist eine ungegliederte, daher zu gemeinsamem vernünftigen Handeln unfähige Menge; wenn der einzelne sieht, daß das gute Beispiel, das er giebt, nichts nützt, so bequemt er sich dem allgemeinen unvernünftigen Brauch wieder an. Deshalb ist der Staatszwang in solchen Dingen nicht zu entbehren, so lästig er sein, und so viel Unvernünftiges er durch die unvermeidliche Schablonisierung hervorbringen mag. Es bleibt also nichts übrig, als dem Publikum die ihm von den konkurrierenden Bäckern angewöhnten Bequemlichkeiten zwangsweise wieder abzugewöhnen; nachdem man die Arbeitszeit der Bäckereiarbeiter auf ein erträgliches Maß herabgesetzt hat, muß man jetzt die Verwendung von Schulkindern zum Semmelaustragen verbieten, und nach einigen Jahren wird man sich zum letzten Schritt, zum Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien, gezwungen sehen.

Litteratur

Die Lebensgeschichte der Gestirne in Briefen an eine Freundin. Eine populäre Astro-
nomie der Fixsterne. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Dritte, verbesserte Auflage. Leipzig,
Hermann Haacke, 1898

Eine der sonderbarsten Geschmacklosigkeiten, die uns jemals auf dem Gebiete der populären Litteratur vorgekommen sind. Der Verfasser will so grazios wie möglich sein, und wird so plump wie nur denkbar. Die Freundin, an die diese Briefe gerichtet sind, nennt er immer nur Madame. Wo in Deutschland ist das denn überhaupt noch üblich? Wir haben geglaubt, diese Anrede sei längst in guten Kreisen lächerlich geworden. „Wissen Sie, was die Unendlichkeit ist, Madame?“ „Erscheinungsklagen kommen am Himmel nicht vor, Madame.“ „Ach, Madame, wenn doch die Menschen auch solche Sterne wären!“ Das kirchrote, übermüthige Mündchen seiner Madame, die beiden hellsehenden Solitäre, die wie Tautropfen an jenen Rosen hängen, die Thnen der liebe Gott selbst zu beiden Seiten ins Haar gesteckt hat, werden uns nicht erspart. Wenn aber die Sonnenflecken eine häßliche Hautkrankheit genannt werden, von der „die hohe Frau“ alle elf Jahre befallen wird, haben wir genug von diesem „Suns“ und staunen nur noch, wie es möglich ist, daß sich ein wahrscheinlich nicht kleines Publikum auf 209 Seiten in dieser affektirten Weise anöden läßt. Aus vollem Herzen stimmen wir in das Schlußwort ein: Auf Wiedersehen nach dem nächsten Weltuntergang!

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig